

Dreizehntes Kapitel.

Friede im Herzen.

In seiner erzbischöflichen Pfalz zu Moguntia (Mainz) saß der greise Bonifaz.

Auf seinem Schoß lagen aufgerollte Briefe, die er soeben gelesen zu haben schien. Er blickte jetzt durch den Fensterbogen nach dem glitzernden Rheinstrom, der von einer hölzernen Brücke überwölbt wurde. Er beobachtete das Fortfluten der Wellen und immer nachdenklicher ward dabei der Ausdruck seiner Mienen, denn im Geiste verfolgte er den Lauf des majestätischen Stroms, bis weit hinauf nach dem Norden, wo die mächtige, wilde und kriegerische Völkerschaft der Friesen an das Frankenreich grenzte. Ihre Herrschaft war damals durch Eroberungen weit ausgedehnt und umfaßte nicht nur die heutige Provinz Friesland, sondern auch noch Seeland, Süd- und Nordholland, einen Teil von Utrecht, und im Osten die heutige Provinz Groningen, das preussische Ostfriesland und einen Teil von Oldenburg.

Schwere Kämpfe hatte es gekostet, ehe es gelungen war, mitten unter den Heiden in dem Grenzkastell Utrecht eine Kirche zum Zweck der Mission zu errichten. Immer wieder suchten sich die friesischen Fürsten mit ihren Gefolgsmännern der neuen Religion und dem fränkischen Einfluß zu entziehen, denn Taufe und Frankenherrschaft galt dem wilden Volk der Friesen für gleich. Das Bistum zu Utrecht erhielt sich allerdings, doch war es bisher nicht gelungen, das Christentum über die Grenze von Mittelfriesland hinaus weiter nach Osten zu verbreiten.

Die Wellen des Rheins, denen der greise Bonifaz so aufmerksam nachblickte, fluteten auch bei Utrecht vorüber, und indem er daran dachte, lebte die Erinnerung an seine erste Missionsreise nach Friesland in ihm wieder auf. Aber auch der Inhalt eines Briefes, den er heute erhalten und neben noch andern auf seinem Schoß liegen hatte, war danach angethan, seine Gedanken dem nordischen Lande zuzuwenden. Es war ihm nämlich der Tod des Utrechter Bischofs angezeigt worden, und da das dortige Bistum ihm als Erzbischof von Mainz und päpstlichem